

„Historische Ereignisse im Spiegel unserer 4 Heimatkirchen“

Teil D: „St. Maria Magdalena“ am „Heiling“

Von einer Einsiedlerklausur zum Sitz unserer interessantesten Heiligen (2. Hälfte)

1. Die umstrittenste Frau des Neuen Testaments erscheint durch einen Zufallsfund plötzlich in anderem Licht

Im Dezember 1945 gruben ägyptische Bauern am Fuß eines Felshangs bei Nag Hammadi (arabisch نجع حمادي *nadžġ ħam'ma:di*), 127 Kilometer nördlich der Nilstadt Luxor, nach natürlichem Dünger. Einer dieser Bauern war Muhammed Ali Samman. Unter einem Felsblock, an den die Kamele gebunden waren, stieß er beim Graben auf einen fast 1 Meter hohen Krug aus rotem Ton. Zunächst bestanden Bedenken, den Krug zu öffnen oder zu zerstören. Es könnten vielleicht böse Geister entfesselt werden. Dass andererseits auch Gold der Inhalt sein könnte, überwand die Bedenken der Finder. Beim Zerschlagen stellte sich aber heraus, dass der Inhalt aus dreizehn in Leder gebundenen Papyrus-Kodizes bestand, deren Wert zunächst nicht erkannt wurde.



Beispielband aus dem Nil-Fund 1945

Quelle: www.msn.com/de-de/nachrichten/panorama (vom 25.7.2022)

Die anderen Bauern haben alles Muhammed Ali überlassen, der den Fund mit nach Hause nahm. Dort warf er ihn in die Nähe des Ofens, und einige Teile des Schriftguts wurden von Muhammed Alis Mutter verheizt. Auf Umwegen gelangten einige dieser Papyri über Antiquitätenhändler an Mönche und schließlich zum koptischen Museum in Kairo. Dort erkannte man den unschätzbaren Wert der in koptischer Sprache verfassten Schriften, die im 4. Jht. geschrieben waren und griechische Übersetzungen aus dem 2. Jht. enthielten. Fast alle stellten sich als sog. Apokryphen heraus. Das sind Texte rund um Ereignisse Jesu, die ähnlich entstanden sind wie die Evangelien, von der offiziellen Kirchentradition aber nicht oder nur eingeschränkt als solche anerkannt waren und es nicht zum Rang eines Evangeliums gebracht hatten. Ihre Existenz samt Inhalt war oft gar nicht richtig bekannt. Einer dieser Texte könnte als „Evangelium der Mirjam“ bezeichnet werden.

Quelle: wikipedia



Beschädigte Doppelseite aus dem Nag-Hammadi-Kodex II mit Apokryphen des Johannes- und des Thomas-Evangeliums

Das war in zweifacher Hinsicht ein Fund von unglaublicher Wucht: Einer der Inhalte war eindeutig einer Frau zuzuordnen, noch dazu der Maria Magdalena, die von der eigenen Kirche für fast zwei Jahrtausende manchmal schräg dargestellt und so auf Herz und Hirn ihrer katholischen Christen losgelassen worden war. In

dem Papyrus ist u. a. die „Abschiedsrede Jesu an seine Jünger“ enthalten, wo Maria Magdalena von den ängstlichen Männern gebeten wird, über ihre Gespräche mit Jesus zu erzählen: *„Weint nicht und seid nicht betrübt! Lasst keine Zweifel in Euren Herzen sein! Seine Gnade wird Euch beschützen! ...“* Die Erzählerin tritt hier höchst beeindruckend (in wörtlicher Rede!) auf als diejenige, die sie schon seit der frühen Christengemeinde war – als eine Frau in sehr hoher Stellung und Achtung, mit tiefgeistiger Beziehung zu Jesus, der in ihrer Person die hohe Wertschätzung des Weiblichen im katholischen Glauben zeigen wollte. Neutestamentliche Forschungen wie die erste wissenschaftliche Veröffentlichung „Evangelium der Maria“ im Jahr 1955 weisen sie als Gnostikerin aus, als die Empfängerin der „wahren Lehre Jesu“. Sie hat Jesus mehr geliebt als die anderen und scheint als einzige kapiert zu haben, worum es Jesus mit seiner Lehre wirklich ging. Einige dieser Papyri hatte Berlin in den 1970er Jahren für das dortige Ägyptische Museum angekauft, wo sie im Original zugänglich sind.

2. „Die Frau, die Jesus auf den Mund küsste“

Im „Evangelium“ nach Philippus, das ebenfalls aus dem Fund von Nag Hammadi stammt, ist von der besonderen Liebe Jesu zu Maria Magdalena die Rede. Maria wird „Gefährtin“ des Erlösers genannt, der sie (nicht sie ihn!) *„oftmals auf den Mund küsste“*. Allerdings ist der Text an dieser Stelle lückenhaft, denn ausgerechnet bei dem Wort „Mund“ hat das Dokument ein Loch und bedurfte einer sinngemäßen Ergänzung durch Sprach- und Kulturwissenschaftler. Geht man nämlich der Bedeutung solcher Küsse in frühchristlichen Überlieferungen des 2. / 3. Jhts nach, so zeigt sich, dass sie primär die Weitergabe spirituellen Wissens symbolisierten. Der Mund allein ist das einzige Organ und geeignet dafür, über Worte einen geistigen Austausch mit Auserwählten zu vollziehen. „Kuss“ ist gleich zu setzen mit „Einhauchen / Übergabe geistiger Inhalte.“ Maria ist also auch in diesem Text als Jesu enge Gefährtin auf einer spirituellen Ebene dargestellt. *„Eine erotisch-sexuelle Dimension aus den Küssen dieses Papyrus heraus zu lesen, würde diesen Texten nicht gerecht“*, meint die Hamburger Neutestamentlerin Silke PETERSEN in ihrer Monografie über Maria Magdalena. Jesus wollte auf diese Weise s e i n e Werte

verdeutlichen, für die Maria steht und die mit ihr in der Kirchengeschichte allzu oft verraten wurden: LIEBE, BARMHERZIGKEIT, VERSTÄNDNIS und VERGEBUNG. Diesem Christus in dieser Liebe nachfolgen heißt:

„Einander in die Seele sehen lassen!“

3. Erst Hure, Sünderin, Besessene - dann fromme Büßerin und Heilige?

Oder doch die heimliche Geliebte Jesu, Mutter seiner Kinder? Weder noch! Maria Magdalena ist nichts von alledem. Die Suche nach ihrer wahren Identität ist so spannend wie ein Krimi. Die Maria Magdalena der katholischen Tradition, auch die anerzogene Vorstellung aus der alten „Pfoarraschöll“ unserer Kindheit, die Sünder- und Büßerheilige der Legende, die reuige Dirne, sie hat es in dieser dargestellten Art wohl kaum gegeben. Sie scheint eher ein Kunstprodukt zu sein, zusammengesetzt aus mehreren Marien in den Evangelien, vermengt mit namenlosen Frauen im Umkreis Jesu von Bibeldeutern aller Jahrhunderte, die sie sich für ihre eigenen Zwecke zurecht legten, überwuchert von symbolträchtigen Darstellungen in Kunst, Literatur und Film. Wer sich heute im Internet zu diesem Thema auf die Suche macht, findet Filme („*Die letzte Versuchung*“) und Texte darüber zu Hauf. Diese Klitterung von Tatsachen, Behauptungen und purer Fabeli ist kein Versehen, sondern erscheint eher als Kalkül. Eine immer stärker von Männern dominierte Amtskirche wollte vielfach nicht wahr haben, was Jesus vorlebte, was die Evangelien überlieferten und das Urchristentum ganz selbstverständlich verwirklicht hatte: die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Der frühchristlichen, ebenfalls apostelähnlichen JUNIA, war es ähnlich ergangen. Um diese dem Blickfeld und Gedankenkreis der einfachen Christen zu entziehen, hatte die Kirche aus ihr im hohen Mittelalter einfach einen Mann „Junius“ gemacht! Die Büßerin Magdalena jedoch blieb Symbol und Schlüsselfigur bis in unsere Tage.

4. Die Amtskirche in Rom hat Maria aus Magdala rehabilitiert

In der Vergangenheit mahlten die kirchlichen Mühlen bei der Problematik „Frau und Kirche“ langsam oder überhaupt nicht, manchmal gar rückwärts. Doch um diese zufällig entdeckten Belege am Nil über die wahre Position und Bedeutung der Maria Magdalena kam die Amtskirche nach dem 2. Weltkrieg u. a. nicht mehr herum. Das II. Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) mit seiner Zielvorgabe *Erneuerung nach innen und Öffnung zur Welt* hat zwei Jahrzehnte später die bisherige Darstellung Magdalenas als große Sünderin offiziell geändert. Aus der sündigen Frau wurde die rangerste Jüngerin Jesu.

Mit seinem Dekret „*Apostola Apostolorum*“ vom 3. Juni 2016 hat Papst Franziskus schließlich Maria Magdalena zur Apostelin der Apostel ernannt, ihren traditionellen kirchlichen Gedenktag „22. Juli“ zum offiziellen Festtag im Heiligenjahr erhoben – eine besondere Ehre auch für unsere Einsiedlerkirche „Am Heiling“ bei Wernersreuth. In dem hierfür veröffentlichten Begleitschreiben wischt der Vatikan geradezu sämtliche negativen Betrachtungsweisen der vergangenen 2000 Jahre vom Tisch: „*Papst Franziskus hat diese Entscheidung getroffen, um die Bedeutsamkeit dieser Frau heraus zu stellen, die Christus gegenüber eine große Liebe gezeigt hat und von Christus so sehr geliebt wurde. Es ist wichtig, dass diese besondere Beziehung herausgearbeitet wird, die Beispiel und Modell für jede Frau in der Kirche ist.*“ Ein Paukenschlag! Und gewiss eine überfällige

Rehabilitierung von allerhöchster Stelle! Die römische Gottesdienstkongregation hat dem 22. Juli eine **eigene Präfation** geschenkt (Vatikan. Generalkalender):

„Präfation: von der Apostolin der Apostel“

Er erschien offenkundig im Garten Maria Magdalena, die ihn ja liebte, als er lebte, am Kreuz sah, als er starb, ihn suchte, als er ins Grab gelegt war und ihn als erste anbetete, als er von den Toten erstand.

Er ehrte sie mit dem apostolischen Amt/Dienst vor den Aposteln, damit die gute Botschaft des neuen Lebens bis an die Enden der Erde gelange.“

Diese Ehre eines besonderen Gedenkens in der Liturgie eines Festtages wurde so bisher als Frauen nur der Gottesmutter Maria, der Hl. Elisabeth von Thüringen und der Hl. Hedwig von Schlesien zuteil. Und selbst bei den Apostelfesten gibt es eine eigene besondere Präfation nur für das Hochfest der hll. Apostel Petrus und Paulus. Diese liturgische Aufwertung der hl. Maria Magdalena und ihre Gleichstellung mit den Aposteln erfolgte auf ausdrücklichen Wunsch von Papst Franziskus. Sie soll die Wertschätzung der Rolle der Frau in der Kirche ausdrücken und zu einem kirchlichen Nachdenken über die Würde der Frau anregen. *„Zu hoffen ist, dass die Aufwertung der Rolle der Frau in der Kirche durch diese liturgische Rangerhöhung Maria Magdalenas nicht nur nette Symbolpolitik des Vatikans ist, sondern dass das Apostelamt*), das dieser Frau zuerkannt wird, auch theologische Konsequenzen hat, z. B. eine Tür öffnet in der Amtsdiskussion, wo bezüglich des Diakonats und Priestertums die Dienste und Ämter Frauen nach wie vor nicht zugänglich sind“* (P. Pius KIRCHGEßNER, OFMCap).

*) Anm. d. Verf.: altgriechisch: ἀπόστολος apóstolos, „Gesandter, Sendbote“ = jemand, der von Jesus Christus direkt mit dem Auftrag der Verkündigung des Glaubens beauftragt wurde.

Unsere Kirche wäre gut beraten, hier ihre Mühlen gezielt in Gang zu setzen. Kirchenaus-
tritte von vielen tausend Frauen, und nicht nur von ihnen, sowie 1000 in den letzten Jahren
ihrer bisherigen Bestimmung entzogene, „entkirchlichte“ Gotteshäuser sitzen ihr drohend
im Nacken! Der bislang spektakulärste Akt in diesem „Rückzugsgefecht“ katholischer
Christen unterschiedlichsten Ranges ist der Austritt des Speyerer Generalvikars Andreas
Sturm im heurigen Juni aus der römisch-katholischen Kirche und sein Eintritt bei den
Altkatholiken. Auch der Rücktritt des Bamberger Erzbischofs Ludwig Schick zu
Allerheiligen 2022 ist ein herber Verlust für Klerus und Kirche in Deutschland. Beide
Personalien sind Hammerschläge heftigster Art!

Oder anders:

„Die Zukunft der katholischen Kirche wird sich an den Frauen entscheiden“
(Präsidentin des Katholischen Deutschen FrauenBundes und die Laienbewegung „Der
Synodale Weg Maria 2.0“, 5. Februar und 24. September 2022) - aber erst, wenn es das
Machtgefälle zwischen Männern und Frauen so nicht mehr gibt!

Verfasser: Meinhard Köstler

Am 11. September 2021 war das linke Bild („*Maria Magdalena als Büsserin*“) als Teil der Bühnendekoration in der Liebesszene bei Verdis Oper „*La Traviata*“ (ital. *Die vom Weg Abgekommene*) in Verona zu sehen. Welche Magdalena wird der Regisseur dabei im Kopf gehabt haben?



Gemälde von Tizian – um 1530



Beweinung Christi – Hochaltarbild von Botticelli
um 1490 – Maria Magdalena ist ihrem toten Herrn
zu Tränen gerührt ganz nah

beide Bilder: Wikipedia

Auflösung der Fragen aus der FRAISCH-Postille 9

Aufgabe 1: Maria Magdalena trägt ein Ölgefäß mit Deckel in der Hand.

Aufgabe 2: Ihr namensgebender Heimatort heißt Magdala am See Genezareth.

Aufgabe 3: Der Wallfahrtsort heißt Maria Kulm.

Vielen Dank allen, die mitgerätselt haben.

Welche Maria Magdalena hatte die Konnersreuther Resl gesehen?

Kleiner abschließender Exkurs in unsere kirchliche Nachbarschaft

Auf dem Weg zur Klärung des Phänomens „Maria Magdalena“ bin ich auf unsere Konnersreuther Resl gestoßen – genauer gesagt auf das neueste, aber bereits vergriffene Buch von G. SCHWARZ: „*Schauungen der Therese Neumann aus Konnersreuth*“, Verlags-
haus Mainz 2012¹. Der Verfasser galt als der beste Kenner jenes galiläischen Aramäisch, das Jesus gesprochen hat. Resls Bruder Ferdinand hat die im Konnersreuther Dialekt ab 1926 zunächst auf Wachsplatten, dann von 1936 bis 1962 auf Tonband aufgenommenen Erzählungen und Antworten seiner Schwester höchst gewissenhaft von 1937 bis zu sei-



Therese Neumann aus Konnersreuth Maria Magdalena - über dem rechten Beichtstuhl in der Kapplkirche von Ottengrün
beide Fotos: Meinhard Köstler

nem Tod 1999 ins Hochdeutsche übersetzt und noch im hohen Alter mit Schreibmaschine aufgeschrieben. Dieses absolut Authentische aus Resls Visionen hat er erstmals diesem Spezialisten besonderer Art, und damit der breiten Öffentlichkeit in unserer Gegenwart zugänglich gemacht.

SCHWARZ nahm die Resl als Sprachwissenschaftler unter die Lupe – ein neuer Denkan-satz, den es vor dem Jahr 2000 so noch nicht gab, in dem Resl-Buch von 1937 schon gar nicht. Nach dem Tod des Verfassers 2009 war sein Buch drei Jahre später veröffentlicht worden.

Hauptquelle waren Resls Schauungen. Was durch diese Visionen urplötzlich und unwi-derstehlich in ihr geschah, sagte sie in ihrem stiftländischen Dialekt selbst so: „*Der Hei-land hat mich fort gepackt!*“, will heißen „entrückt“.

Wenn man die neuesten Quellen objektiv zu deuten gewillt ist, werden selbst die schärfsten Resl-Gegner Folgendes wenigstens zur Kenntnis nehmen müssen:

1. Die Resl sah, hörte und fühlte alles hautnah und gegenwärtig – entrückt in den Raum und die Zeit vor fast 2000 Jahren, als unmittelbar Beteiligte, innerlich und äußerlich betroffen, wie eine damals anwe-sende Zeitgenossin.
2. Die Resl vermittelte in ihren Ekstasen Kenntnisse, die weder bei ihr selbst noch bei irgendeinem Zeugen vorhanden waren - und immer wieder so, als ob sie diese zum ersten Mal geschaut oder erlebt hätte.
3. Während der wiederholten Nacherzählungen ihrer Visionen gegenüber ihrem Bruder Ferdinand oder Pfarrer Naber hatte sie gedächtnismäßig keinen Zugriff auf Personen- oder Ortsnamen und auf bestimmte abstrakte Begriffe. Sie benützte bei ihren Schauungsschilderungen eigene Ersatz-bezeichnungen: z. B. für Engel = „lichte Männer“, für Schriftgelehrte = „Gscheitseinwollende“, für Thomas = „Netglaubenwollender“, für Maria Magdalena = „des Moidl“, für Tempel = „großes Haus“, für Pilatus = „Itraumeniat“, für damals bei Tisch übliche Speiseliagen = „hal-bes Kanapee“. Zahlen drückte sie aus mit „eins, und noch eins, und noch eins ...“. Die Schluss-summe stimmte dabei immer. Das alles hat sie aber in den über tausend Visionen ihrer 65 Haupt-schauungen zwischen 1926 und 1962 immer wieder konsequent richtig benützt.
4. Die Resl hatte manchmal ein ausnehmend gutes Gedächtnis, was bei der Protokollierung und Deutung der über 90 von ihr ständig erwähnten (für sie natürlich unverständlichen) aramäischen Wörter und Satzteile eine große Hilfe war.
5. Die Resl gab in ihren Beschreibungen Detailkenntnisse wieder (z. B. bei der Kreuzigung Jesu über den Bau des Kreuzes oder die Annagelung) oder aus ihrer Sicht völlig Nebensächliches (bei der Weihe des neugeborenen Jesus das „Weißliche“ und „Bläuliche“ der Windeln = Stammfar-ben Judas!), ohne zu wissen, warum es so war und was es bedeutete.

Heutige Altertumsforscher können daraus mit hoher historischer Zuverlässigkeit das Brauchtum und Glaubensleben der aramäischen Jesuszeit erschließen. Bei der 15., in obigem Buch dokumentierten Schauung *Jesus wird von Maria gesalbt – in Bethanien* bin ich über Maria Magdalena fündig geworden. Bruder Ferdinand Neumann hatte diese bekannte Begebenheit als „Tonaufzeichnung 1938 – Kassette Nr. 10/2“ aus Resls Mund festgehalten. Das Tondokument ist hier schriftlich wiedergegeben – fast ungekürzt, um den Gesamteindruck nicht zu verwischen:

15. Schauung:

„... Und dann waren da lange Tische und halbe Kanapees (Speiseliagen). Auf der einen Seite legte sich der Heiland hin. Und gegenüber legte sich der Mann (Gastgeber) hin. Und dann legten sich die anderen hin....

In einem offenen Raum, da konnte man hinüberschauen, da waren die Frauen. Für die war auch alles schön hergerichtet.... Und dann brachten sie ein Schaf herein, ein gebratenes, auf einer Platte. Der Mann, das war der Anschaffer (hier: Koch) in dem Haus, der stellte das Schaf vor dem Heiland hin. Und der Heiland, der zerschnitt es dann, der Länge nach. Und dann verteilte er eine Hälfte an seine Männer, und dann reichte er die andere Hälfte dem Mann hin, mit der Platte. Und der verteilte sie an die anderen Leute. Und dann bekamen die Frauen auch etwas zu essen. Und jetzt. – ... Derweilen hatte sich der Heiland wieder hingelegt und hatte im Liegen weitergeredet, auf seinem halben Kanapee, wo nur auf der einen Seite ein Polster ist.

Er hatte Sohlen (Sandalen) an den Füßen, der Heiland. Ein Fuß lag auf dem halben Kanapee und ein Fuß hing etwas herunter. Auf einmal kam von den Frauen drüben das Moidl (Maria Magdalena) hereingeschlichen. Das Moidl, das den Heiland so gern hatte. Es hatte einen hellen Mantel an, unter dem es etwas versteckt hatte. Und dann war ihm hart, dem Moidl. Da weinte es immerzu, immerzu. Und dann kam es von hinten, vom Rücken her, zu ihm. Und die Männer? Die schauten albern zum Heiland hin. – Denen war es nicht recht, dass das Moidl hereinkam. Da hätte der Heiland sich rühren sollen. Aber der ließ seinen Fuß weiter herunterhängen: so, dass das Moidl das Riemchen der Sohle aufmachen konnte. Da fiel sie herunter, die Sohle, auf den Boden, das konnte man hören.

Und dann. – Das Moidl weinte immer noch. Dann kniete es nieder, auf den Boden. Und dann. – Dann zog der Heiland den anderen Fuß herüber, das konnte man sehen. Und dann weinte das Moidl die Füße des Heilands an. Und dann nahm es seine langen Haare, mitsamt dem Schleier. Mit den Händen angerührt hat es seine Füße nicht! – Dann nahm es sie und wischte damit ihre Tränen ab von seinen Füßen. Und dann. – Dann hatte das Moidl da etwas Gutes (eine wertvolle Salbe), das hatte es unter seinem Mantel versteckt. Das holte es jetzt hervor und rieb damit die Füße des Heilands ein. Den Männern, die mit dem Heiland gingen (Apostel), und den Gescheitseinwollenden (Schriftgelehrte), denen allen war das nicht recht. Die brummten und murrten gegen den Heiland.... Jetzt zog das Moidl noch etwas unter seinem Mantel hervor. Das war so weiß wie Milch. Wie von Perlmutter schimmerte es. Das zerdrückte es jetzt über dem Kopf des Heilands. Und was herauskam, das war wie Wasser... Ach! – Hat das gut geduftet. Ich kann gar nicht sagen, wie gut das geduftet hat. Das war kein künstlicher Duft. Das war ein lebendiger Duft. Uh! Das, meine ich, würde nur da wachsen, wo es ganz viel Sonne gibt. Oh! Das hat gut geduftet (X s. u.!). Und die Frauen, die waren aufgestanden. Die schauten alle herüber. Alle hatten gesehen, gehört und gerochen, was bei den Männern los war. Ach! Und die Mutter hat geweint....

Aber jetzt! – Jetzt stand der Heiland noch einmal auf. Er blieb nicht liegen. Und dann sagte er etwas Ernstes, etwas sehr Ernstes. Da war es ihm hart, da sprach er vom Sterben. Ja. Das habe ich gespürt. Oh, oh! Dann ist das Moidl fort.... Dann fürchtete es sich, ging schnell hinüber zu den Frauen. Und dann setzte sich der Heiland zu seiner Mutter. Aber eine Spannung blieb, das konnte man merken.... Die anderen schauten ihm nach. Und dem Heiland wurde weh, das konnte man sehen. Und dem Lebendiggewordenen (Lazarus), dem war es auch recht hart.... Und als alles vorbei war, da war es schon Nacht.“

✕ Was die Resl da beschreibt, war ein Parfümfläschchen aus Alabaster (Siehe Luk 7, 37- 38!), einem durchscheinenden Material von aus Wasser abgesetztem Kalkspat. Solche gab es schon 2600 v. Chr. Nach dem Füllen mit Nardenöl, einem sehr kostbaren Öl aus dem Himalaya, wurden sie versiegelt, damit die leicht flüchtigen Duftstoffe nicht entweichen. Zum Öffnen musste der Flaschenhals abgebrochen werden. – Konnte die Resl das alles von sich aus gewusst haben oder erfuhr sie es in ihren Schauungen? Diese Frau wurde mir während meiner Recherchen selbst zu einem Phänomen, dem man Glauben schenken kann, aber nicht muss.

Weshalb die Katholische Kirche in Rom den im Jahr 2005 eingeleiteten Prozess zur Seligsprechung kaum vorwärts bringt, stimmt nicht nur Resl-Verehrer nachdenklich (siehe auch den Artikel „*So ist der Stand der Seligsprechung der Resl von Konnersreuth*“ in „Der neue Tag“ vom 17. Sept. 2022, S. 2). Die vom Hl. Stuhl geforderten Wunder sind ja noch zu verstehen. Hierfür zu Grunde gelegte Fakten für viele andere anerkannte Fälle allerdings nimmt man ab und an doch mit großer Verwunderung zur Kenntnis. Denn gegenüber hunderterweise geradezu in Blitzaktionen zur Ehre der Altäre gekommenen Katholikinnen und Katholiken der letzten Jahre überall auf der Welt könnte eine Selige Resl von Konnersreuth angesichts der Tiefen- und Breitenwirkung dieser Frau getrost bestehen! Der „Haislmoa Ferdl“ (+ Schnurrer Ferdinand, schwer verwundeter Kriegsveteran) aus Neualbenreuth war jedenfalls fest davon überzeugt: „*Die Konnersreuther Resl hat mich aus Stalingrad gerettet!*“ Der Autor des Leserbriefs „*Es gibt andere Probleme als fragliche Heiligsprechungen*“ zu obigem Artikel (ebenda, 23. 9., S. 24), Pfr. Bauer, Tännesberg, h a t e i n Problem, offensichtlich nicht nur mit der RESL. Er selbst jedoch s c h e i n t T e i l eines anderen, nämlich der GESAMT-AGENDA „KIRCHE 2022“ zu sein.

Damit ist der Rundgang durch die 4 Kirchen in unserer Heimatgemeinde beendet.

Wir täten gut daran, bei einem Kirchenbesuch nicht nur zu beten und zu bitten, sondern auch zu danken - unseren Vorfahren, die diese Gotteshäuser erbaut haben und uns dadurch heute so einmalige Erlebnisse schenken.

Ob alles Erwähnte auch so ist oder sich so abgespielt hat? Ich habe es nach bestem Wissen beschrieben. Vielleicht findet sich in unserer jungen Generation ein frischer investigativer Geist, der noch Anderes, Interessanteres, bisher noch Unbekanntes über unsere Kirchen heraus zu finden vermag. Das würde ich uns allen wünschen. -

Verfasser: Meinhard Köstler

Sollte sich unter der Leserschaft jemand finden, der aus s e i n e m Geschichts- und Lebenskreis einen interessanten Sachverhalt selbst einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen möchte – die FRAISCH-Postille ist dabei behilflich und bietet sich hierfür kostenlos an!

Verantwortlich i. S. v. Datenschutz, Urheber- und Presserecht: Meinhard Köstler

Der MITTELPUNKT-Verlag Neualbenreuth wünscht allen Leserinnen und Lesern ein besinnliches Weihnachtsfest 2022 und ein gesundes „2023“.